

SCHRITTWEISE IN DIE ZIVILISATION

Wiñames schwere Kindheit

„Meine Mutter war mit Nemunga, meinem Halbbruder, aus Angst vor anhaltenden Stammesfehden geflüchtet. Ich war damals zehn Jahre alt, und mich hatte sie alleine zurückgelassen. Ich weinte viel und suchte sie unentwegt. Da kam Nampa, Dayumas Bruder, und half mir. Er brachte mich bis an den Rio Curaray. Auch seine Schwester Dayuma hatte wegen der Speermorde ihren Stamm verlassen. Zu mir gesellte sich Omiña, die auch auf der Flucht war. Wir hatten große Angst und liefen den Rio Curaray entlang. Einige Huaorani waren hinter uns her. Nachts schliefen wir unter dicken Bäumen. Nach Tagen trafen wir am Rio Oglan, einem Nebenfluß, auf Ketschua-Indianer, die uns an Pater Otorño übergaben. Auch eine Nonne lebte dort. Schnell habe ich mich an die beiden gewöhnt, wurde sogar getauft und blieb mehr als zwei Monate bei ihnen.

Eines Tages kam der Haciendero Carlos Sevilla, dem auch das Land am Rio Oglan gehörte, und nahm mich mit auf seine Hacienda Ila. Hier traf ich Dayuma, Umi und Balvina, die dort schwer arbeiteten. Sofort mußte ich mitmachen und schleppte Zuckerrohr und Holz für Sevillas Schnapsbrennerei. Zur Schule durfte ich nicht und konnte auch nicht Spanisch lernen. Ich sprach jedoch Ketschua. Meine Muttersprache verschwieg ich dann, weil die Aukas allgemein beschimpft wurden. Mit Dayuma und den anderen Mädchen wohnte ich in einem kleinen Raum. Hier schliefen wir auf dem Fußboden. Kleidung bekamen wir keine. Ich arbeitete nackt mit Lendenschurz. Erst viel später bekam ich ein Kleid, das ich dann immer getragen habe, trocken oder naß. Carlos Sevilla hat mich oft geschlagen, immer wieder. Den ganzen Tag mußte ich schwer arbeiten, bis es dunkel wurde. Vor allem mußte ich mit Bananen oder Maniok beladene Körbe mit Basthenkeln, die von der Stirn über den Rücken hinab hingen, weit zur Hacienda schleppen.“

VICARIATO APOSTOLICO DEL NAPA

797 El 10 de X del año del Señor de mil novecientos 53

en la Iglesia parroquial de _____ yo, _____

ticé solemnemente a Dayuma Margueta Chaut hijo legítimo

Chaut y Ceasa feligreses

nacido en Rio Tzapimuel el 1928 Fue

Ramona Padilla

Lo certifico, J. Cesar Ricci P. Ricci

798 El 10 de X del año del Señor de mil novecientos 53

en la Iglesia parroquial de _____ yo, _____

ticé solemnemente a Umi Josefina Huani hijo legítimo

Huani y Geni feligreses

nacido en Rio Tzapimuel el 1928 Fue

Blanca Sevilla

Lo certifico, J. Cesar Ricci P. Ricci

799 El 10 de X del año del Señor de mil novecientos 53

en la Iglesia parroquial de _____ yo, _____

ticé solemnemente a Uminia Mercedes Mugui hijo legítimo

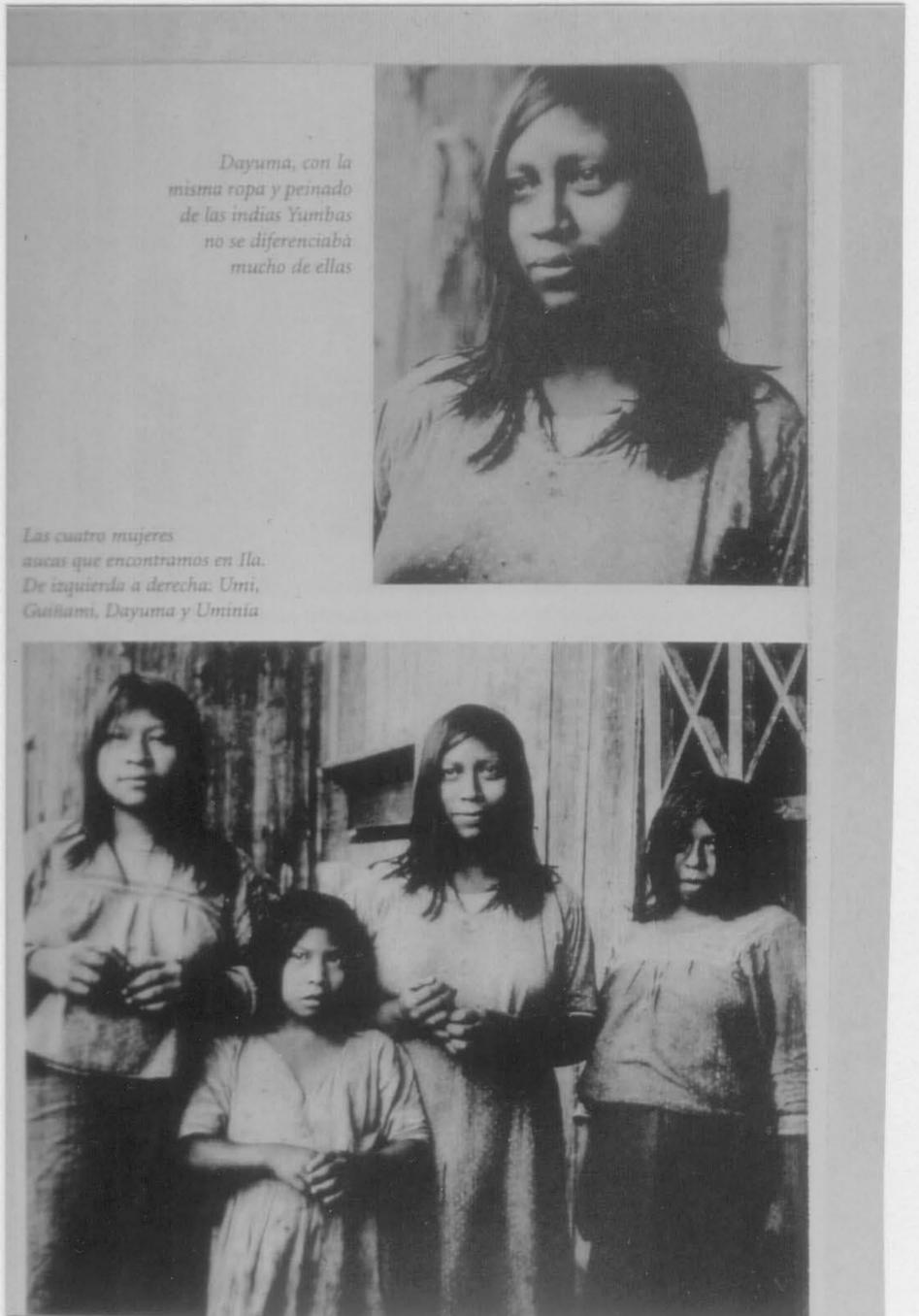
Mugui y Marina feligreses

nacido en R. Tzapimuel el 1928 Fue

Olimpia Padilla

Lo certifico, J. Cesar Ricci P. Ricci

Ha de III-50



UMI- WIÑAME- DAYUMA – UMINIA
Auf der Hacienda ILA bei Tena als
Arbeitsklavinnen (Foto: Rolf Blomberg).

TAUFREGISTER-AUSZUG vom Vicariato Apostolico Napo.
DAYUMA – UMI – UMINIA wurden am 10. Oktober 1953
vom Josefiner- Pater Cesar Ricci auf der Hacienda ILA getauft.

UMI – hat auf der Hacienda den Ketschua Kutschi Alvarado geheiratet. Beide wohnen heute in der Nähe von Tihueno. Kutschi ist der Vater von Benito Alvarado, der Tamata heiratete.

WIÑAME – (ZOILA) ist die Frau von Dabo. Vorher war sie mit Rafael Andi verheiratet. Die bei ihr lebende Olga hatte ein Kind von Rafael, nämlich Margarita.

DAYUMA – Samuel Padilla (Kaento) ist ihr Sohn. Sein Vater ist der Sohn des Hacienderos Carlos Sevilla.

UMINIA – ist die Mutter von Olga, heute die Frau von Babe in Tiguino. Als Uminia starb, hat Wiñame (Zoila) Olga zu sich genommen.

Eines Tages wurde Carlos Sevilla krank. Er rief einen Mediziner, einen Ketschua, zu sich. Als ich gerade schwer beladen mit Zuckerrohrstangen an ihm vorbei mußte, bekam ich sogar jetzt noch Schläge. Ich weinte, und da rief mich die Tochter des Mediziners, Asa Huancho, zu sich. Gleich gab es wieder Schläge. Ich lief weg und hörte, wie Sevilla zum Mediziner sagte: "Bring sie um". Dann tranken sie Schnaps, und bald waren beide betrunken. Plötzlich erschien Sevilla in unserer Hütte, packte mich, schlug mir ins Gesicht und drückte mir den Hals so zu, daß ich kaum Luft bekam.

Einige Tage später holte ihn ein Flugzeug ab und brachte ihn ins Krankenhaus, wo er kurz darauf starb. Als ich das hörte, verließ ich die Hacienda und ging nach Puyo, wo ich für eine Familie den Haushalt führte.

Hier erfuhr ich, daß meine Mutter und mein Bruder noch lebten. Ich sollte nach Hause kommen.

In Tiguino traf ich sie nach vielen Jahren wieder.

Bald schon verließen wir zusammen diesen Ort, da viele Einwohner an Kinderlähmung starben. Es verging einige Zeit und nach unserer Rückkehr trafen wir Dabos Mutter, die zwei ihrer verheirateten Töchter durch Kinderlähmung verloren hatte. Dabo tobte, er wolle den Tod seiner beiden Schwestern rächen und andere dafür töten. Alle hatten Angst vor ihm. Um ihn zu beruhigen, sollte ich ihn heiraten. Meine Mutter und mein Bruder sträubten sich, und auch ich hatte große Angst, da Dabo immer so böse war. Alle meine Verwandten waren gegen diese Heirat, da sie sich vor ihm fürchteten.

Eines Tages erschien eine Gruppe älterer Huaorani, mit dabei Bai und Babe, alle mit Federkronen auf dem Kopf, und baten meine Mutter, mich frei zu geben. Da die Männer meiner Mutter keine Ruhe ließen, gab sie ihre Zustimmung. Dann erschien Dabo und bat um meine Hand. Ich wollte ihn immer noch nicht heiraten. Bevor er zu mir nach Tihueno kam, war er an allen Überfällen am Rio Napo beteiligt, und hat viele Ketschua getötet. Selbst bei seinen eigenen Leuten war er gefürchtet, und den sollte ich heiraten?

Im Hause meiner Mutter mußte ich mich mit ihm in eine Hängematte

3.

setzen und ihm die Hand geben, während alle rund um uns sangen. Damit war die Heirat vollzogen; das ist Huaorani-Brauch. Ich verließ das Haus und zog in ein bereitstehendes Haus, welches aber nur halb gedeckt war. Dabos Angehörige nahmen für uns eine Hängematte, unser Ehebett mit. Ich konnte jedoch in einer Hängematte nicht schlafen, da es für mich ungewohnt war, und so schlief Dabo allein.

Später mußte das Hochzeitsfest vorbereitet werden. Bananen, Maniok, und Chontaduro wurden geerntet, geschält, gekocht, gekaut und Chicha zubereitet. Eine ganze Woche Vorbereitungen, um dann eine Woche lang zu feiern und alle Dorfbewohner zu verpflegen.

Etwa ein Jahr wohnten wir in Tihueno, dann in Ubaro und später wieder in Tihueno. Es kam zu Unstimmigkeiten mit den Missionaren. Ich hatte ihnen gesagt, daß ich frei sein möchte. So gingen wir für immer fort nach Dayuno. Alle Verwandten kamen mit uns, oder sie folgten später nach. Nun bauten wir Dayuno auf. In Gemeinschaftsarbeit haben wir unsere Häuser aufgestellt, Bananen- und Maniokgärten angelegt, später eine kleine Landebahn geschaffen, eine Schule und die Erste-Hilfe-Station. Hier wollte ich bleiben."



Über dem Rio Nushiño zieht ein Tropengewitter auf.